(S. 342 u.ö.), dass die Vorstellungen über die Sarazenen in der fraglichen Zeit vielfältiger und differenzierter gewesen seien, jedoch keinen Eingang in die Überlieferung gefunden hätten.

Gerd Althoff

4. Rechts- und Verfassungsgeschichte

1. Allgemeine Rechts- und Verfassungsgeschichte S. 395. 2. Weltliches Recht S. 399. 3. Kirchliches Recht S. 401. 4. Städteverfassung, Stadtrecht –.

Mittelalterliche Rechtstexte und mantische Praktiken, hg. von Klaus HERBERS / Hans-Christian LEHNER (Beihefte zum AKG 94) Wien / Köln / Weimar 2021, Böhlau, 152 S., 1 Abb., ISBN 978-3-412-52049-6, EUR 30. – Etwas mehr Informationen für die Nichteingeweihten wären wünschenswert gewesen. So etwa ein Autorenverzeichnis oder eine Erklärung dazu, woher die Abbildung der in der Gesamtheit (verständlicherweise) trübsinnig dreinblickenden Wasserprobengruppe auf dem Umschlagbild stammt. Okay, es ist aus „Erlangen, Cod. Erl., folio 14r“ (S. 4). Aber was ist das für eine Hs.? Wo genau finde ich sie? Und vor allem: Aus welcher Zeit stammt sie? Schade fand ich persönlich auch, dass meine Lieblingsstelle aus der *Lex Salica, De crenecruda*, trotz der expliziten Erwähnung in der Einleitung (S. 13) in dem Band nicht vorkommt. Aber genug des Lamentierens, und zu den schönen Beiträgen. Der Sammelband entspringt einer Tagung des Internationalen Kollegs für geisteswissenschaftliche Forschung in Erlangen aus dem Jahr 2018. Bedauerlich ist, dass sich unter den Vf. nicht ein einziger Rechtshistoriker findet. Aber das ist gewiss nicht die Schuld der Hg.; zwar bedauerlich, aber nicht verwunderlich. Das einstmals klassische Feld der älteren deutschen Rechtsgeschichte gehört – leider – schon lange nicht mehr zu den Arbeitsfeldern von Juristen. Die einzelnen Aufsätze behandeln jeweils verschiedene Quellen bzw. Quellenarten und sind so ungefähr in chronologischer Reihenfolge angeordnet. Dabei kommen sie zum Teil zu recht ähnlichen, zum Teil auch zu völlig gegensätzlichen Ergebnissen. Lukas BOTHE (S. 23–37) beschäftigt sich mit den beiden fränkischen Rechtssammlungen *Lex Salica* und *Lex Ribuaria*, die beide dem 5. Jh. entstammen, und der Frage, ob sich aus diesen Texten entnehmen lässt, dass Zauberei und Wahrsagerei drängende Probleme gewesen wären, und ob so etwas überhaupt strafrechtlich verfolgt wurde (S. 24f.). B. zeigt auf, dass Magie und Religion in der Praxis häufig miteinander verschmolzen, gibt es doch auch in der Heiligen Schrift mannigfaltige Verbindungspunkte zu Wahrsagerei und Sternedeutung. Zu Recht weist er darauf hin, dass Gottesurteile im fränkischen Verfahren des 7. Jh. „aus schierer Notwendigkeit“ (S. 37) durchgeführt worden sein müssen. Wie sonst hätte es möglich sein sollen, „pragmatisch betrachtet“ (S. 36) die „Wahrheit“ oder zumindest eine Grundlage für die unverzichtbare